

Streuobst
Angelika Reitzer

1

alle Frauen in dieser Familie haben unglaubliche Karrieren hinter sich, ihre Wünsche aber und ihre speziellen Vorlieben, die konnte ich nie nachvollziehen. Die Großmutter sagt : dieser Apfelbusch muss ausgeschnitten werden und zwar radikal. Da braucht es Courage, das machst du am besten kurz vor dem Laubfall, wenn die Blätter schon gelb sind! Sie zieht mich von einem Baum zum nächsten. Hinter uns trottet Tante Marga, die mich vor wenigen Tagen noch nach meinem Begleiter fragte : ob er denn der Gleiche sei wie vor Jahren, an dessen Beruf sie sich noch erinnern könne. Sie bedauerte und wir mussten lachen; vorhin hatte sie wieder gelächelt : so schnell geht das! Die Großmutter sperrt die Tür des Gartenhauses auf, sie holt die Scheren und Messer und Sägen aus den großen Schubfächern und ruft in meine Richtung : die einfache Baumschere! Da : die Messer zum Veredeln, eine Hippe. Eine Kopulierhippe, wiederholt sie schreiend, obwohl ich sie verstanden habe. Das ist eine Bügelsäge. Sie zeigt mir die Bügelsäge, fasst mit dem Zeige- und Mittelfinger der behandschuhten rechten Hand an die Zacken : alles frisch geschliffen. Sie spielt auf den Zacken/ein Zupfinstrument, dann hält sie mir die Säge hin : alles sofort einsatzbereit, und ich nehme sie und mache es ihr nach. Die Zacken sind wirklich scharf, ich dachte, ich hätte ein paar Rostflecken gesehen. Wir reden nicht über das Blut. Sie führt die Baumsäge vor. Das erinnert an Menschen, die im Fernsehen verschiedene Produkte anbieten, nur Großmutter grinst dabei nicht. Tante Marga will keine der Scheren oder Sägen in die Hand nehmen, sie steht in der Wiese, ihr Blick geht meistens in die Höhe, nach oben. Das Reden fällt ihr schwer, immer schwerer, wahrscheinlich wird sie einmal damit aufhören, wird sie bald nicht mehr nach Wörtern oder Sätzen suchen oder darauf warten, ob sie ihr gelingen. Wenn sie aber lacht, ist es, als würde sie abheben. Manchmal erzählt Tante Marga von ihrer glücklichsten Zeit, davon, wie ihr Vater sie zu weitschichtigen Verwandten brachte, allein, weil der Mutter

der Abschied nicht zuzumuten war; das Holz vom Wintergarten war noch dunkel, es war frisch gestrichen und im Glas liefen ein paar Fäden nach unten (grau waren die Bretter erst nach vielen Jahren oder sie sahen grau aus auf den Schwarzweißfotos, auf einem sieht man sie sitzen auf dem Schoß einer alten Frau/lauter ernste Gesichter, da lachten nur die Augen), es dauerte nicht lange, da hatte sie schon die Mutter vergessen, sie nahm es als selbstverständlich, dass diese gestorben war : damals hatte sie beschlossen, fliegen zu lernen. Sie wird es sich nie verzeihen. Die Großmutter mag diese Geschichte nicht hören, sie redet lieber über uns unbekannte Gebirgszüge, über die Dattelpalme, vor allem über die. Es fällt ihr nicht schwer, ihre Tochter zu unterbrechen, ich kann mich gut daran erinnern, dass es immer so war. Die Großmutter nimmt noch eine Gartenschere und fuchelt damit vor uns herum. Keine Rede von Buffettischen und langen Tafeln, vom Platz für die Band oder vom Blumenschmuck. Die Großmutter deutet auf den Weg : wie wir damals meine Koffer in das Haus getragen haben, haben hier alle Bäume geblüht. Und : du darfst beim Auslichten eines alten Obstgartens nicht ängstlich sein. Seinerzeit wurde in vielen Gärten dicht und viel zu eng gepflanzt. Sie ist rücksichtslos, denke ich da. Oder bin ich die Engherzige? Weil niemand daran denkt, wie groß die Bäume einmal sein werden. Zuerst sieht es schütter aus und nach Jahren hast du einen Urwald, wenn der Boden gut ist und feucht genug. Den meisten fehlt aber der Mut zum Auflockern, wenigstens die Baumkronen, aber das machen sie nicht. Dabei ist es doch nicht so, dass die Bäume, wenn du Äste aus der Krone schneidest, weniger Obst bringen. Ich sehe die Großmutter und ihren Liebhaber (ein Blumenstraußblick und wir waren Spaziergänger geworden mit Sprühregen und Zukunftsmusik) hinter dem Haus sitzen, nah beisammen. Flüchtige Berührungen, aber einer von ihnen erinnert sich und das ist, denke ich im Moment : genug für ein Leben. Sie hat so viel Arbeit in diese alten Bäume gesteckt, die älter sind als sie selber. Die Großmutter sagt : wir waren uns ja fremd, einer für den anderen. Und manchmal hab ich mir gedacht, wir sind uns fremd geblieben, auf eine Weise.

In der Küche werde ich an der Stirnseite ein großes Fenster in die Wand schlagen, denn so will ich die Jahreszeiten und den Garten sehen : wie Bilder an

mir vorüberziehen. Ich werde die Wände herausreißen, dann alle Möbel an die Seiten (neue Regale, den alten Schreibtisch und die großen Sessel) rücken, damit die Fläche frei ist zum Tanzen oder Turnen, nur hinten bleibt der geschlossene Orchestergraben.

Und dann hab ich ja damit gerechnet, dass wir alt werden miteinander und einmal werde ich es genauer wissen. Einmal werde ich ihn kennen. Und dann ist er gegangen. Nun hatten auch wir unseren Toten in der Familie oder doch in der weiteren Verwandtschaft. Dass er verbrannt wurde, war mir nicht geheuer, aber meine Freundin Connie wusste auf alles eine Erklärung, auch darauf. Es hängt mit den Bäumen zusammen, sagte sie. Wir saßen bei der Großmutter in der Wiese, ruhig und respektvoll, schließlich ging es um den Tod. Die Großmutter schaute die ganze Zeit in eine Richtung und redete von den Geburten ihrer Töchter, sie erzählte, wie ein Kopf auftauchte und wieder in ihr verschwand. Sie sagte : an einen Schrei meinerseits kann ich mich an keiner Stelle und bei keinem meiner Kinder erinnern. Atemloses Glück. Dann redete sie doch von dem Toten, der ja mit ihren Kindern nichts zu tun hatte, er war auch kein Ersatzvater gewesen, das nie. Sein Blick war immer ganz offen und ich habe gewusst, dieses Schauen braucht meine Gelassenheit, und so ist er geblieben. Da fragte Connie, ob es denn nicht traurig sei, daran jetzt zu denken, aber sie sagte : du willst also wissen, ob es ein Glück ist zu überleben oder ob man lieber vorher gehen soll. Aber sicher, es ist ein Recht sich erinnern zu können, und sogar das kann ich dir nur sagen, weil ich noch lebe. Ich war sehr stolz auf meine Freundin.

Wir sitzen auf der Bank hinter dem Haus und warten auf die restliche Familie. Die Großmutter greift nach meiner Hand und redet über das bevorstehende Fest. Sie tut es ohne das Blut zu bemerken oder zu erwähnen, mehr, um dem Gesagten Nachdruck zu verleihen. Dann würde ich also heiraten. Kam ja nicht so oft vor, zumindest in dieser Familie. Den Garten würden ich oder meine Freundin Connie erben, und das alte Haus darin, das ich mir immer noch

größer vorstellte, mit mehr Zimmern für alle, sollte ich mit meinem zukünftigen Mann bewohnen, der allerdings nichts von Obstbäumen versteht.

Johanna kommt ums Eck gebogen und stellt zwei Sitzgelegenheiten, die ein bisschen angerostet sind, neben die Holzbank, sie begrüßt keine von uns : die stammen aus dem Restaurant bei mir ums Eck; als die sie noch nicht angekettet haben. Ihr könnt euch ja vorstellen, unter welchen Bedingungen da gearbeitet wird, geregelte Zeiten oder Arbeitsschutz, kein Thema, aber was willst du machen, ohne Papiere oder Rechte. Ein Abwäscher hat sich eine Infektion geholt : die haben ihn sofort rausgeschmissen und da hab ich –

Schau dir den Zwetschkenbaum an, da : die Äste sind schon dürr. Das muss alles weg, mit so einem Baum kann man nicht zufrieden sein, leidlich Frucht die letzten Jahre. Der braucht eine ordentliche Baumscheibe, sicher drei Meter, und mindestens eine Scheibtruhe voll Stallmist. Natürlich liegt der Großmutter der Garten am Herzen. Sie begrüßt die angekommene Tochter, die Frau mit den dunkelroten Haaren und dem blassen Herzen, die meine Mutter ist, nicht. Das bleibt offen über den Sommer, da legst du geschnittenes Gras drüber, damit die Feuchtigkeit im Boden bleibt, im Herbst dann Thomasmehl, ein gutes Kilo. Kalisalz im Frühjahr und du wirst sehen. Der Baum wird im Laub wieder gesund sein, und wir haben große Zwetschken, die Äste werden sich biegen.

2

du sollst ja, so geht die Regel, durch die Krone eines Baumes einen Hut werfen können. Dann ist er gut ausgelichtet. Zuerst gehst du ein paar Mal um den Baum herum und schaust dir die Äste an, die weggeschnitten werden können. Dann gehst du noch einmal um den Baum herum, damit du die Äste findest, die ebenfalls noch weggenommen werden müssen. Bei den hohen Bäumen steht einer unten und sagt dem anderen, welche Äste er wegschneiden soll. Im Herbst. Wenn noch Laub auf den Bäumen ist, damit du nichts übersiehst. Tante Marga sitzt da und schaut zur Seite, als würde sie immer noch ihren Severin an der Hand halten, der am Ende nur mehr eine kleine Puppe war, die manchmal mit dem Kopf wackelte. Flora beachtet sie nicht, hat sie auch früher

nicht getan. Wenn sie etwas gesagt hätte zu den beiden, wäre es nicht nett gewesen. Sie haben immer gestritten und Tante Marga konnte sich nie durchsetzen gegen ihre Schwestern. Die sagten zu ihr : die Mutter hat dich nach einer Gartenstadt benannt! Tante Marga hatte als Mädchen darauf bestanden, dass die anderen sie Margaretha riefen, aber alle sagten immer Marga zu ihr. Flora wünscht sich für mich ein Multikulti-Fest und erzählt von einer Reise, die sie zusammen mit der Großmutter und ihrer Tochter Alina unternommen hat. Sie spricht wie immer druckreif und hat mehrere Varianten von Multikulti, wie sie ständig wiederholt, auf Lager, alles echt! und das ist wirklich originell! ruft sie. Ich verdächtige sie wie meistens, dass sie uns einen ihrer Artikel hersagt. Die Großmutter schaut mich an, verdreht die Augen. Nachher wird sie sagen, dass keines dieser sogenannten Feste ein Vorbild sein könnte, dass diese ganze sogenannte Forschungsreise ja sogar ihr zu anstrengend gewesen sei. Sie wird sagen : durchs Dickicht unmenschlicher Behausungen und mittelalterlicher Fabriken hat sie uns gejagt, ich fühlte mich wie in einer anderen Zeit! Tante Marga bemüht sich, den Faden nicht zu verlieren, redet von haltbaren Frisuren, von Brot und Wein nach der Trauung, ich warte auf Einspruch, weil ich denke : Brot und Wein, das hört sich nach Kirche an, Standesamt ist gleich Sekt und aus, aber niemand sagt etwas, und ich bin mir gar nicht sicher, ob die anderen zuhören, wie zufällig fliegen ihre Blicke überall hin, nur nicht in Margas oder meine Richtung.

Einmal stand Severin auf und ging bedächtig zum Gartenhaus, Tante Margas Rede wurde noch langsamer, das waren nur mehr einzelne Worte, deren Zusammenhang nicht mehr nachvollziehbar war, hätte jemand zugehört. Sie wollte, dass ihr die Großmutter ihre Hand tätschelte, nein, sie hätte gerne gehabt, dass eine ihrer Schwestern sie in den Arm nahm, aber das würde nie passieren, auch danach nicht. Diese Geschichte, schrie ich da, hat keinen Notausgang! Die ganze Zeit redet ihr immer über, über – die Fabriken, die sind auf Luft gebaut. Darin arbeiten Menschen unter extrem schlechten, aber auch unheimlichen Bedingungen. Sie müssen ihre Ausweise herzeigen beim Betreten ihres Arbeitsplatzes, sie sind die Parias. Die Zone mit den Fabriken ist bewaffnet,

Journalisten bekommen so gut wie gar nichts zu sehen. Die Menschen aber haben Angst um ihre unsicheren Jobs, die Fabrikbetreiber sorgen sich um die Auftraggeber, die Regierungen wollen die ausländischen Fabriken nicht verlieren ... die Stühle hat alle Gustls Freund repariert. Bei dem einen, dem blauen hat er diese uralten Schrauben aufgetrieben, ich glaube, er brauchte einen ganzen Nachmittag, um die verrosteten Dinger herauszuholen. Genau, der Bauhaus. Stand auf der Straße, die wussten wohl nicht, was sie da entsorgten. Und im Innenhof dann dieser Kinderstuhl von Thonet : wie gesagt, das stand alles im Freien. Die Verkäuferin von Eisenwerner meinte : diese Schrauben stammen aber noch aus einer anderen Zeit. Mit Gustls Freund ist alles unkompliziert, und einfach. Irgendwie. Und er kann mit jedem Material – (an den will ich gar nicht denken, der hat ein kratzendes Lachen, ganz rau ist die Oberfläche, an den Rändern möchtest du nicht ankommen.) ... wenn du verjüngen willst, musst du die überzähligen Äste ganz entfernen. Die anderen schneidest du je nachdem bis zur Hälfte oder um ein Drittel zurück. Du nimmst am besten einen Seitenast, der günstig steht, der ganz nach außen gerichtet ist. Von den Trieben, die steil hinaufwachsen, so wie Wasserschosse sehen die aus, von denen nimmst du im nächsten Sommer die brauchbarsten. Und die anderen kommen weg. Sollen neue Äste kommen oder sie werden im Fruchtholz geschnitten, also umgewandelt. Oder entfernt.

Aber ich war nicht dabei, ich war gar nicht anwesend und konnte gar nicht hören, wie Tante Marga vor sich hin murmelte, dass Severin nicht mehr leben wollte, dass er nicht mehr schlafen konnte und dass er zum Arzt gesagt hätte, wenn er ihm Tabletten gäbe, dann ... Sie sprach so leise und langsam wie immer und währenddessen beobachtete die Großmutter, wie Severin im Gartenhaus etwas suchte und Flora schaute ihm nach und versuchte zu hören, was er tat, sie wollte ihre Schwester nicht ansehen, weil sie keinen Trost für sie hatte, auch jetzt nicht, und weil es eine Zumutung für alle war, dass Marga ins Staunen nicht hineinkam. Tante Marga redete von der Sprachlosigkeit ihres Mannes, sie redete davon, wie er dann plötzlich doch etwas gesagt hatte, an diesem Morgen, und in dem Moment stand die Großmutter auf und Flora ging ihr hinterher und ebenso meine Mutter Johanna. Sie gingen ins Gartenhaus. Tante Marga saß

allein auf der Bank und sagte : ich bin gar nicht zu Wort gekommen, er hat überhaupt nicht hören wollen. Nach so vielen Jahren.

Severin stand bei den großen Regalen, Kanister an den Lippen. Zuerst verstanden sie nicht, was er machte. Dann erinnerte sich die Großmutter an das längst verbotene Pflanzenschutzmittel und Tante Marga fing zu schreien an (ob er denn wisse, was er ihr antue), sie riss ihrem Mann den Kanister aus der Hand, Severin kam keine Träne aus, auch jetzt nicht, keine der lange erwarteten, und da setzte Tante Marga zu einem Schluck an, weil sie nicht verlassen werden wollte von ihm, weil sie gleich mit ihm gehen wollte ins Nichts oder an welchen Ort man jetzt gelangte. Das kann ich auch, sagte oder dachte Tante Marga da, aber die Großmutter nahm ihr das Gift weg, Tante Marga spuckte, war ein kleiner Schluck nur.

Isa, meine einzige angeheiratete Tante, steht vom Tisch auf und begrüßt einen Mann, sie stellt ihn den anderen Trauergästen vor, die auf mehrere Tische verteilt sind. Nur die Großmutter achtet nicht auf ihn. Sie redet auf einen Freund oder Bruder Severins ein, ihre Stimme wird lauter, weil Isa immer noch hinter ihr steht. Die Großmutter ignoriert Isa, sie sagt : der alte Baumbestand ist meistens weg oder Waldbäume stehen in den Gärten! Da sieht man am besten die Verwahrlosung von allem! Eine Zeitlang waren alle zufrieden mit einer Thujahecke, einer schnell wachsenden Brabant und dann hieß es wieder : diese Bäume sind doch giftig, die müssen weg! Isa ist ein bisschen aufgeregt. Das macht sie jünger, sie wirkt schon aus einer Entfernung von wenigen Metern wie eine junge Frau, ein schmales Mädchen, das seinen Freund der Familie vorstellt und möchte, dass alle sehen, was für ein toller Typ er ist. Nicht wie eine Frau, die eine erwachsene Tochter hat, ein Geschäft führt und über 20 Jahre lang nicht bei den Familienfeiern war. Jetzt ist sie angekommen in der Familie ihres verstorbenen Mannes, in dieser Frauenfamilie und hat doch wieder einen Mann an ihrer Seite. Das Alter in ihrem Gesicht ist jetzt gar nicht wichtig, sie hängt sich bei ihrem Freund unter, ein eleganter Gang. Stolze Spaziergänger im Park, die Leichenfeier ist in diesem Moment ihr Fest, ihr Leben. Die andere Witwe sieht gar nicht auf und nachdem der neue Gast sich dem ganzen Tisch

vorgestellt hat, redet sie halblaut vor sich hin : schön, dass es ihr so gut geht.
Siehst du, sagt Tante Marga zu mir : er ist sicher zehn Jahre jünger als sie.

3

alle Frauen in meiner Familie haben sich bemüht, aber es ist ihnen einfach nicht gelungen, ein bisschen Familiensinn zu verbreiten. Sie leben in kuriosen Beziehungen und wollen immer gewiss sein, dass sie ohne die Männer und Frauen an ihrer Seite ebensoviel gelten. Von den Kindern ganz zu schweigen. Dann kommen sie in den Garten der Großmutter und warten, ob sich ein Grund findet, miteinander zu feiern. Ausgelassen zu sein. Ja sicher, manche von ihnen trinken viel bei diesen Anlässen, aber eine Gelegenheit zum Streit findet sich auch so. Tante Margas Mann mochte keine Feste, weil er Blumen nicht leiden konnte. Flora sagte zu Marga : weil er die Menschen nicht mochte, hat er sich umgebracht. Johanna würde aus dem Garten eine große Terrasse machen : Platz für ihre Stühle, die sie sammelte und zusammen mit jungen Männern und Frauen in den Garten brachte, damit alle sie sehen konnten. (Freischwinger und ein junger Mann mit langen dicken Dreadlocks, den sie als Pat der Barkeeper vorstellte und der einen Abend lang immer wieder nur sagte : echt schräges Hobby, sich noch ein Bier holte und seine unförmigen Zigaretten rauchte.) Das schlägt sie der Großmutter auch bei jeder Gelegenheit vor : was braucht ein Garten denn mehr als ein paar Rosensträucher, einen Obstbaum und ein Beet für das Gemüse, also : maximal!

Jetzt war Severin tot und er war nicht der Einzige.

Ich musste kommen und nachschauen. Einmal noch. Aber es gibt ja nichts mehr zu sehen. Wer hat sie denn schlafen sehen, die Kinder, die Nachbarn? Solange es den Garten gibt, wird es auch diese Ansammlung von Frauen geben, die immer wieder ausschwirrt, um die Welt zu retten, das wenigstens. Es waren doch immer die Männer in dieser Familie, die vorher weggingen.

Ein Fest, das sie früher verließen. Da frage ich : welches Fest? Mein Hochzeitsfest fand nicht statt. Was soll das denn für ein Fest gewesen sein? Es

heißt, als sie nachhause kamen, brannte im Hof das Licht und dass es immer noch brennt. Warum war ich nicht eingeladen? Das Tor ist offen. An wen ich meine Fragen richten soll, will mir nicht einfallen. Was meinte das Wort pflanzenschläfrig, mit dem der Brief ausrann oder austrocknete, einfach so? Ich gehe nach hinten. Da brennt kein Licht. Es ist, wie es aussieht von der Straße her. Das Haus ist leer. Ja natürlich, denke ich da. Das Haus ist leer. Im Garten sitzen sie und reden in alle Richtungen. Sogar Tante Marga bemüht sich, zu Wort zu kommen. Ich bin mir gewiss, dass niemand auf mich wartet, aber ich höre ihre Stimmen im Obstgarten : der Pantone ist von dem schicken Laden vorn am Platz, sicher, nur geborgt, meine Liebe ... Die Situation in den Zonen ist allein von Furcht geprägt ... Wenn du nicht gründlich auslichtest, kommen die Krankheiten, die Schädlinge verbreiten sich viel leichter in einer dichten Krone und am Ende hast du viel weniger Knospen und weniger Frucht!

Der Mann an meiner Seite : ist er der Gleiche wie in ein paar Jahren und welchen Beruf hat er denn? Kein Bedauern, aber zum Lachen ist mir auch nicht zumute. Zuerst treiben die Marillen, dann die Pfirsiche, die Weichseln und die Kirschen, aber der Kirschbaum ist abgestorben, da war nichts zu machen, nur die Zwetschken, der Zwetschkenbaum hat sich erholt, der sollte längst verjüngt werden, dann die Birnbäume, die Äpfel. Mitten in der Wiese steht ein einzelnes großes Regal, eingeknickt mit einem Bein und leer bis auf ein paar Rollen Bindfaden und ein Stück Schlauch; daneben lagern versiegelte Plastiksäcke mit roten Totenköpfen. Noch mehr Gift. Die Wiese ist ein aufgerissener Acker, einzelne Büschel schauen aus der umgepflügten Erde. In einer Schublade am Boden Sägen und Messer. Ich muss wissen, wie der Baum lebt und sich ernährt und warum die oberen Knospen eines Zweiges stärker entwickelt sind und kräftiger treiben als die unteren. Rostiges, verdrecktes Werkzeug liegt auf einem Haufen und wartet auf seinen Abtransport. Ungefähr sollte ich schon wissen, wie sie weiterwachsen werden. Männer in orangen Overalls und Jacken stehen neben einem großen Wagen, der mitten in der Wiese rastet. Sie schauen auf den Boden, auf die alte Steinmauer, davor ist ein weißer Plastikstuhl umgekippt. Vom Gartenhaus ist nichts mehr zu sehen. Ich schaue auf ihre groben Arbeitsschuhe, niemand trägt Gummistiefel. Einer raucht. Zwei Meter hohe

Pfähle im Abstand von zwei Metern, Draht auf halber Höhe, oben die Latte. Zwischen den Pfählen haben wir die Brombeeren gepflanzt und auf zwanzig Zentimeter zurückgeschnitten. Die neuen Triebe an die Stäbe gebunden. Die Männer haben mit mir nichts zu tun, es interessiert sie auch nicht, dass ich jetzt neben ihnen herumstehe ohne ein Wort zu sagen. Sie bieten mir keine Zigarette an, kein Getränk aus ihren Plastik- oder Thermosflaschen. Jetzt verstehe ich erst, dass sie mit Baggern vorgegangen sein müssen, weil mit Schaufeln da nichts zu machen gewesen wäre. Um zu wissen, wie groß ein Baum ist, muss man seine Wurzeln kennen! Weil die Himbeeren leicht erfrieren, haben wir sie mit Reisig vor der Wintersonne geschützt. Aber die Männer sind still. Auf der Straße vor dem Haus habe ich zwei oder drei Container gesehen, am Zaun Schilder von Baufirmen und einer Gärtnerei. Die Männer sagen kein Wort, auch ihre Blicke muss ich nicht verstehen um zu ihnen zu zählen. Lange Zeit hatte ich gemeint, bei einer Streuobstwiese liege das Obst in der Wiese verstreut herum. Komisch, dachte ich immer : wie sollten die Äpfel und Birnen denn sonst im Gras liegen, soeben von ihren Ästen gepurzelt? Auch als die Männer ihre Arbeit wieder aufnehmen, schauen sie mich nicht an, sie blicken aber auch nicht durch mich durch. Sie machen ihre Arbeit, ich halte sie nicht auf. Alle tragen jetzt wieder Arbeitshandschuhe. Das Lattengerüst der Stachelbeeren landet zwischen Ästen und Trieben. Der Anhänger ist voll.